

## **„Ich bin kein Mensch, der sich fügt“ Eine Biographie Raul Hilbergs (1926-2007)**

Raul Hilberg, von 1956 bis 1991 Professor für Politikwissenschaft an der Universität von Vermont, war einer der ersten Wissenschaftler weltweit, der sich kurz nach dem Kriegsende mit dem nationalsozialistischen Genozid an den Juden Europas beschäftigte. Der jüdische Exilant Hilberg, 1926 in Wien geboren und 1939 in die USA geflohen, war im Zweiten Weltkrieg als junger US-Soldat nach Europa zurückgekehrt. Nach Kriegsende sichtetete und wertete er als Deutsch-Muttersprachler im Auftrag der US-Regierung jahrelang das beschlagnahmte NS-Aktenmaterial aus und gewann so die Leitidee für seine wissenschaftlichen Qualifikationsarbeiten, in denen er den Holocaust als einen gewaltigen bürokratischen Prozess interpretierte.

Das vorliegende Biographieprojekt will nicht nur den Lebensweg dieses außergewöhnlichen Wissenschaftlers nachzeichnen, sondern auch die Rezeptionsgeschichte seines frühen *opus magnum* „The Destruction of the European Jews“ (1961) verfolgen. Sein Hauptwerk erschien im Laufe seines Lebens in zwei weiteren überarbeiteten und erweiterten englischsprachigen Fassungen (1985 und 2003). Erst mehr als zwanzig Jahre nach seiner Erstveröffentlichung wurde es auch in Deutsch (1982) und Französisch (1985) übersetzt. Zuletzt erschien eine hebräische Übersetzung (2012). Jede einzelne dieser Ausgaben stand vor Publikationsproblemen und löste vielfältige wissenschaftliche Debatten aus, nicht zuletzt weil Hilberg sich ganz auf die Täterakten stützte und auf Zeugnisse der Opfer weitgehend verzichtete. Von anderen Historikern musste sich Hilberg zudem wegen seiner kritischen Darstellung der Judenräte in den Ghettos und wegen seiner skeptischen Einschätzung des jüdischen Widerstandes scharfe Kritik gefallen lassen. Aufgabe der Arbeit wird es sein, diese Auseinandersetzungen in einer Debattengeschichte zu analysieren und sie mit Hilbergs 1996 erschienenen Lebenserinnerungen („The Politics of Memory“, dt. „Unerbetene Erinnerung“) zu kontrastieren.

Die weltweite Ausstrahlung der US-amerikanischen Fernsehserie „Holocaust“ am Ende der 1970er Jahre forcierte das öffentliche Interesse an den wissenschaftlichen Erkenntnissen zu diesem Thema, sodass Hilberg eine prominente Figur wurde. Fortan trat er als Experte vermehrt in den Medien auf. Als Sachverständiger wurde er oft bei den späten

Gerichtsprozessen gegen Täter oder Holocaustleugner aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs in den USA und Kanada hinzugezogen. Hilberg beeinflusste aber nicht nur über sein Maßstäbendes Hauptwerk und seine Gutachtertätigkeit die Memorialgeschichte der Shoah, sondern auch über sein jahrzehntelanges Engagement in verschiedenen Gremien des United States Holocaust Memorial Museum, an dessen Konzeption als wissenschaftliche Einrichtung er entscheidend beteiligt war.

Der Nachlass Hilbergs an der University of Vermont und die Akten zu seiner jahrelangen Tätigkeit am US Holocaust Memorial Museum wurden für die Biographie erstmals vollständig gesichtet. Hinzu kommen die Aufzeichnungen von Interviews mit mehr als 30 Zeitzeugen - darunter mit Hilbergs Witwe Gwendolyn und seinem Sohn David, mit Prof. Dr. Christopher Browning (Chapel Hill) und Prof. Dr. Walter Pehle (Frankfurt a. M.) sowie mit vielen früheren Kollegen Hilbergs an der University of Vermont und am United States Holocaust Memorial Museum.

Trotz der eindringlichen Warnung seines Doktorvaters Franz Neumann, sich den nationalsozialistischen Völkermord an den europäischen Juden zum Forschungsthema zu wählen, trotz aller Kritik an seinen Werken und trotz aller Widrigkeiten bei deren Publikation, blieb Hilberg seinem Forschungsthema ein Leben lang treu. Er mied weder kontroverse Diskussion, noch scheute er ein prononciertes Urteil. Er kannte weder Tabus, noch Denkverbote. Ironie war ihm selbst im Zusammenhang mit dem Holocaust nicht fremd. Bei einer Diskussion in Weimar im Jahr 1995 fasste Hilberg sein Lebensmotto einmal so zusammen: „Ich bin kein Mensch, der sich fügt“.

Link zur Projektbeschreibung in englischer Sprache im Bulletin des Center for Holocaust Studies der University of Vermont: <http://www.uvm.edu/~uvmchs/documents/bull-2014.pdf> (S. 2).